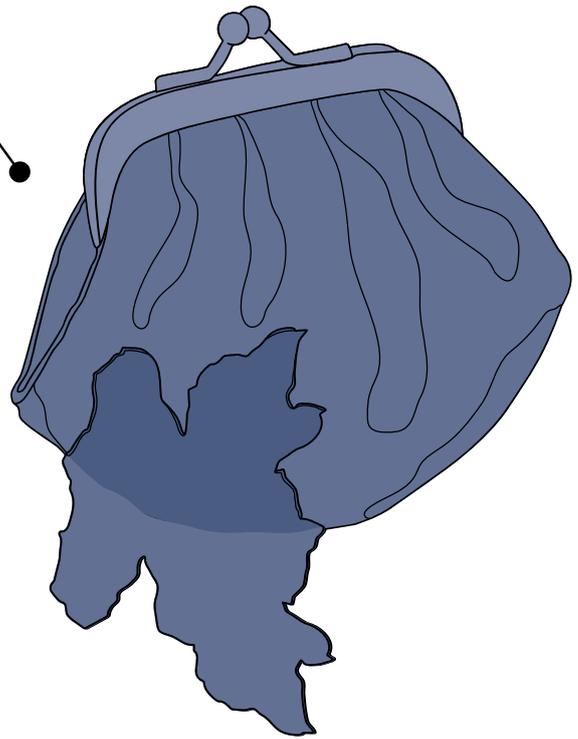


## WENN SCHULDEN DIE ARBEIT BEEINTRÄCHTIGEN

**Aleksandra Babic** (27) zeigt in ihrer Bachelorarbeit in Wirtschaftsrecht auf, wozu Arbeitgeber rechtlich verpflichtet sind, wenn Mitarbeitende private finanzielle Probleme haben. Um Erfahrungen aus der Praxis einzubinden, hat sie Gespräche mit Vertretern der Handelskammer und Arbeitgebervereinigung Winterthur (HAW) geführt, welche das Thema ursprünglich angestossen hatte. Ihre Analyse ist in Buchform erschienen. Aleksandra Babic arbeitet als Teamleiterin Kundenadministration Ämter und Erbschaften bei der Migros Bank.

Finanzielle Schwierigkeiten sind an sich Privatsache. Vermindern sie jedoch die Konzentrations- und Leistungsfähigkeit eines Menschen, gehen sie auch dessen Arbeitgeber etwas an. Wie Aleksandra Babic in ihrer Bachelorarbeit ausführt, hat dieser aus rechtlicher Sicht zwar keine Fürsorgepflicht. Vorgesetzte müssen allerdings eingreifen, wenn sich die Situation negativ auf das Arbeitsklima auswirkt. Wenn jemand aufgrund privater Probleme am Arbeitsplatz beispielsweise überempfindlich, überreizt oder gar gewalttätig ist. «Betriebe sind dazu verpflichtet, ihre Mitarbeitenden vor Konflikten zu schützen», sagt die ZHAW-Absolventin. Welche Unterstützung Firmen Betroffenen konkret anbieten, liegt in ihrem Ermessen. Möglich sind Beratungen durch interne oder externe Stellen sowie finanzielle Hilfeleistungen. Unter gewissen Umständen haben Arbeitgeber die Pflicht, Lohnvorschüsse zu gewähren. Es ist ihnen hingegen freigestellt, ob sie Darlehen anbieten. «Die Lösungen sind sehr unterschiedlich», stellt Aleksandra Babic fest, die an der School of Management and Law studiert hat. Sie ist positiv überrascht, wie stark sich Unternehmen über ihre Rechtspflicht hinaus engagieren. Mitarbeitende stellen ein wichtiges Gut dar, betont sie. Sie zu unterstützen, zahle sich auch betriebswirtschaftlich aus. In vielen Fällen sei der Aufwand überschaubar. «Nur schon ein Gespräch kann viel bewegen.»



## DEN KREBS GEZIELTER BEKÄMPFEN

**Armin Picenoni** (27) hat als Masterarbeit in Chemie Krebszellen verkapselt und den Einfluss von drei unterschiedlichen Hydrogelen dokumentiert. Seine Versuche sind Teil eines Innosuisse-Projekts (früher KTI Kommission für Technologie und Innovation) mit der Firma FGen und dem Universitätsspital Zürich, welches das Ziel hat, eine Technologieplattform für die Hochdurchsatz-Analyse von 3D-Zellkulturen zu entwickeln. Picenoni ist für seine zeitintensive Analyse mit der Höchstnote belohnt worden. Er hat kürzlich ein Praktikum beim Schweizerischen Institut für Allergie- und Asthmaforschung abgeschlossen.

Körperzellen teilen sich oder hören damit auf, je nachdem welche Signale sie von ihrer Umgebung erhalten. Bei Krebszellen ist diese Signalweiterleitung gestört: Sie beginnen unkontrolliert zu wuchern, bis der Tumor so gross ist, dass die Organe ihre Funktion nicht mehr wahrnehmen können. «Die physikalische Umgebung ist mitentscheidend», sagt Armin Picenoni, der am ZHAW-Institut für Chemie und Biotechnologie studiert hat. In der Forschung sei dies bislang kaum berücksichtigt worden. Erst in jüngster Zeit arbeite man mit entsprechenden 3D-Zellkultur-Modellen. Der Masterabsolvent hat Krebszellen in unterschiedlichen Hydrogelen verkapselt, kultiviert und schliesslich ihre Vitalität sowie ihr Wachstum analysiert. Er hat für seine Versuche Mesothelioma-Zellen verwendet, die er vom Universitätsspital Zürich erhalten hat. Dabei handelt es sich um Zellen aus einem Tumor, der unter anderem durch Asbest ausgelöst wird. Picenoni zeigt in seiner Arbeit auf, wie sich die Umgebung von Zellen gezielt modifizieren lässt. Die Elastizität spielt dabei eine zentrale Rolle; die verwendeten Hydrogele erreichten diesbezüglich gezielt etwas unterschiedliche Werte. Die Erkenntnisse sollen dabei helfen, effektive Medikamente zu entwickeln und im konkreten Fall das richtige Präparat auszuwählen. «Der Grundstein ist gelegt worden», so Armin Picenoni.

